



DIE ZUKUNFT...

Warten auf Termine? Weite Wege zur Behandlung? Stefanie Joos und Jürgen Graf haben etwas dagegen. Und holen deshalb die Dermatologie in die Hausarztpraxis – mit ihrem gemeinsamen Projekt TeleDerm.

Stefanie Joos

Neuem gegenüber aufgeschlossen zu sein, das gehört quasi zur Natur der gebürtigen Karlsruherin. Andernfalls wäre sie wohl kaum die erste „Hausarzt-Professorin“ der Uni Tübingen geworden. In Forschung und Praxis ist die Allgemeinmedizinerin bestrebt, die Lotsenfunktion ihrer Berufskolleginnen und -kollegen zu stärken – unter anderem in Projekten wie TeleDerm. Denn Stefanie Joos ist sicher: „Je spezialisierter die medizinischen Angebote werden, desto wichtiger ist es für den Patienten, dass einer den Überblick behält: der Hausarzt.“

... IM BLICK

VON RAPHAELA WEBER, FOTOS: JAN LAUER

Es gibt Dinge, die treiben mich um. Weil ich genau weiß, dass sie eigentlich besser laufen sollten. Oder sogar müssten.“

Typische Jürgen-Graf-Sätze sind das. Typisch nicht etwa, weil der 49-Jährige ein notorischer Nörgler wäre. Im Gegenteil. Steht man dem AOK-Fachbereichsleiter gegenüber, trifft einen zumeist ein offener, freundlicher Blick. Zuweilen wirkt er sogar jugenhaft-verschmitzt, dann nämlich, wenn seine Mundwinkel ein Lächeln formen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass er in solchen Momenten erzählt, mit welchen klugen Lösungen sein Team gerade wieder ein Problem in der Patientenversorgung angeht. Etwa folgendes: Patientinnen und

Patienten in ländlicheren Ecken Baden-Württembergs müssen zuweilen lange auf einen Facharzttermin warten – beispielsweise bei der Dermatologin oder dem Dermatologen.

„Statistisch betrachtet kommen sieben bis zehn Prozent der Patienten zu ihrem Hausarzt, weil sie Hautprobleme haben“, weiß Stefanie Joos gleich aus doppelter Erfahrung. Sie arbeitet selbst als Allgemeinärztin in einer Hausarzt-Praxis und forscht als Professorin und ärztliche Direktorin am Universitätsklinikum Tübingen. „Neun von zehn dieser Fälle kann der Hausarzt selbst behandeln, in den anderen wird eine Überweisung fällig.“ Die wiederum bedeutet →

Jürgen Graf

Sein Aufgabenfeld als „Fachbereichsleiter Integratives Leistungsmanagement“ bei der AOK Baden-Württemberg könnte man als Verwaltungsjob interpretieren – für ihn geht es aber vielmehr um Gestaltung: „Wenn es uns bei Projekten wie TeleDerm gelingt, dringend benötigte Facharzt-Kapazitäten für die schwierigen Fälle freizuschöpfeln und gleichzeitig den Patienten zusätzliche Wege im Gesundheitssystem zu ersparen, dann haben wir gute Arbeit geleistet“, zeigt sich der studierte Verwaltungswissenschaftler überzeugt.

„Unterschiedliche Technologien werden Einzug halten in der medizinischen Versorgung und sie werden sie besser machen. Aber erst in der Verbindung mit einem vertrauensvollen Patient-Arzt-Verhältnis kann die Technik ihr positives Potenzial voll entfalten.“

Jürgen Graf, Fachbereichsleiter Integriertes Leistungsmanagement



zuweilen weite Wege. Denn konnte tatsächlich ein Termin bei einer Hautärztin oder einem Hautarzt ergattert werden, befindet sich die Praxis selten gleich um die Ecke: „Für ältere Menschen ist das sehr beschwerlich, vor allem, wenn sie in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.“

Holland zeigt: Es funktioniert!

Allgemeinmedizin. Dermatologie: Bringt man die vielleicht über Telemedizin zusammen? Diese Frage ging Jürgen Graf eine ganze Weile im Kopf herum. Ob ihm die Idee dazu, wie die drei Elemente zu verschränken wären, auf dem Fahrrad kam, ist nicht überliefert. Möglich wäre es: „Ich versuche tatsächlich, mich mindestens eine Stunde am Tag sportlich zu bewegen“, erzählt der AOK-Fachbereichsleiter. „Nicht selten kommen die besten Einfälle, wenn ich auf dem Rad sitze. Da kann ich entspannen und zugleich kreativ sein. Die Kunst besteht dann darin, die Gedanken festzuhalten, sie am Schreibtisch auszuarbeiten und auf Machbarkeit abzuklopfen.“

Das stille Kämmerlein allein ist Grafts Sache jedoch nicht. Er sucht den Austausch, die Diskussion, die Sparringspartner. Stefanie Joos darf dabei als beinahe folgerichtige Ansprechpartnerin gelten. Nicht umsonst hört ihr Lehrstuhl auf den Titel „... für Allgemeinmedizin und interprofessionelle Versorgung“. Bei ihr geht es also um die hausärztliche Versorgung und die Frage, was diese mit den fachärztlichen Fächern gemeinsam zum Wohl der Patientinnen und Patienten bewegen kann. Und das ist eine Menge, wie Jürgen Graf aus guter Erfahrung weiß. Schließlich war er maßgeblich daran beteiligt, eines der leistungsfähigsten Systeme für die sogenannte hausarztzentrierte Versorgung aufzubauen. Es passte also perfekt, als Stefanie Joos den AOK-Mann zu einer Informationsveranstal-

tung einlud, in der es um die Möglichkeiten von Telemedizin ging.

Dort berichteten Medizinerinnen und Mediziner aus Holland über ihre positiven Erfahrungen mit der Teledermatologie. Diese Verknüpfung hautärztlichen Handwerks mit moderner Informationstechnik wird dort bereits seit sieben Jahren erfolgreich praktiziert. „Ich war begeistert, wie gut das funktioniert“, so Graf. „Genau das wäre doch auch was für unsere Versicherten!“ Das Projekt TeleDerm war geboren. Es funktioniert eigentlich recht simpel: In der Hausarztpraxis wird die veränderte Hautstelle fotografiert und die Bilder via Internet übermittelt. Deren Befund wird online zur Verfügung gestellt. Konsil heißt das Verfahren im Fachjargon. Patientinnen und Patienten erhalten die Diagnose in der Hausarztpraxis. Dort wird auch die Therapie durchgeführt. Überweisung, Terminsuche und Anreise wären also im Idealfall nicht nötig – es sei denn, die Spezialisten empfehlen in einer dermatologischen Fachpraxis vorstellig zu werden.

Foto plus Fragebogen

Hausärztin und Hausarzt schicken nicht nur Fotos, sondern füllen zusätzlich einen Fragebogen aus. So erhalten die Dermatologen am anderen Ende der Leitung weitere Informationen über die Symptome. „Erst die Kombination von Foto und Fragebogen ermöglicht, dass eine Diagnose zuverlässig gestellt werden kann. Und die liegt innerhalb von kurzer Zeit vor, nämlich nach spätestens zwei Tagen“, erläutert Stefanie Joos und betont: „Es ist ein schöner Nebeneffekt, dass das Fachwissen der Hausärzte im Bereich Dermatologie dadurch kontinuierlich zunimmt. Deshalb sind Patienten mit Hautproblemen künftig besonders gut bei ihnen aufgehoben.“

Dass übrigens auch der Tübinger Wissenschaftlerin sportlicher Ehrgeiz nicht fremd ist – sie bestreitet Tennis-Wettkämpfe –, trifft sich gut. Schließlich ist ein Innovationsprojekt immer auch eine Herausforderung, für die man Erfahrung und Ausdauer benötigt. Da gilt es etwa, technische Hürden zu meistern. So muss TeleDerm mit einer Vielzahl unterschiedlicher Verwaltungssysteme in den Arztpraxen zurechtkommen. „Wir haben deshalb die IT-Experten der Hochschule Reutlingen mit ins Boot geholt“, berichtet Joos. Auch der Hausärzterverband Baden-Württemberg ist als Partner dabei. Außerdem stellen die Auflagen des Datenschutzes eine Herausforderung dar: „Wir brauchen die Einwilligung jedes teilnehmenden Patienten und müssen uns mit der AOK, dem Datenschutz der Klinik sowie den teilnehmenden Ärzten abstimmen“, so Joos. Nachdem all dies geklärt ist, kann TeleDerm zunächst als Pilotprojekt in den vier Landkreisen Calw, Rottweil, Zollernalb und Böblingen starten. Die interessierten Hausärztinnen und Hausärzte und ihr Praxispersonal werden mit dem speziellen Equipment vertraut gemacht und geschult.

Fördergeld vom Innovationsfonds

Nach einer einjährigen Testphase wird an der Uniklinik Tübingen ausgewertet, ob die Behandlung von Hauterkrankungen tatsächlich schneller als bisher, effizienter und ohne Qualitätsverlust erfolgt ist. Auch die Patientinnen und Patienten selbst werden befragt. Mit Ergebnissen ist in drei Jahren zu rechnen. Bis dahin wird das Projekt mit zwei Millionen Euro aus dem Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses gefördert. „Dass wir die Fördermittel bekommen haben, sehen wir als gro-

ße Bestätigung unseres Vorhabens“, betont Jürgen Graf. „Schließlich fördert dieser neue Fonds gezielt Erfolg versprechende Projekte, die das Potenzial haben, die Patientenversorgung qualitativ weiterzuentwickeln.“ Und er fügt hinzu: „Das Projekt passt ideal zu unserer Strategie, in der Hausarztpraxen eine zentrale Rolle einnehmen. Wir sehen sie als verlässlichen Anker für die Patientinnen und Patienten. Die werden dort nicht nur fachkundig behandelt, sondern auch sicher durch die oft schwer verständlichen Angebotsstrukturen des Gesundheitswesens geleitet.“

Apropos Potenzial: Graf sieht TeleDerm als Lernfeld für AOK und Hausärztinnen und Hausärzte, denn in der Digitalisierung liegt die Zukunft. Doch dabei soll die Technik nicht die Ärztin oder den Arzt ersetzen, sondern als Assistenzsystem dienen. Erst dann entfaltet sie ihr volles Potenzial für ein vertrauensvolles Patient-Arzt-Verhältnis. Wenn die technische Grundstruktur erst einmal steht und die neuen Arbeitsroutinen in den Praxen greifen, könnte das Modellprojekt auf weitere Krankheitsgebiete ausgeweitet werden. Als Beispiel nennt Stefanie Joos die Augenheilkunde: „In der Hausarztpraxis könnte bei Diabetikern der Augenhintergrund fotografiert werden und telemedizinisch von einem augenärztlichen Kollegen beurteilt werden.“ ●



Ein Feature von **Raphaela Weber**. Die Schwerpunktthemen der Juristin und freien Journalistin sind Recht und Soziales. Sie schreibt regelmäßig für den Reutlinger General-Anzeiger sowie für Verbands- und Unternehmenszeitschriften.

Telemedizin: Die Überwindung von Raum und Zeit

In der Hausarztpraxis wird die betroffene Hautstelle mit dem Teledermatoskop fotografiert. Das Foto und detaillierte Informationen über die Erkrankung schickt die Hausärztin oder der Hausarzt online an ein sogenanntes datengeschütztes Internetportal. Die Antwort und damit die Diagnose kommt von

Fachärztinnen und Fachärzten – mit einem Behandlungsvorschlag. Für die Patientinnen und Patienten hat das Projekt TeleDerm damit zwei große Vorteile: Sie erhalten innerhalb von zwei Tagen eine Diagnose und sie sparen Zeit, da sie vor Ort behandelt werden können.

